Rußlanddeutsche auf der Fahrt nach Canada

Zusammenbruch der russischen Bauernwirtschaft.

Von F. J. Campe, z. Zt. Riga.

Im Herbst 1923 sah ich zum ersten Mal einen jener langen trostlosen Auswandererzüge auf einer kleinen lettisch-litauischen Grenzstation. Hier hielt gleichzeitig der internationale Zug von Westeuropa über Riga nach Leningrad und Moskau, der in Frankreich und Deutschland bedeutende Städte ohne Aufenthalt durcheilte, in Litauen und Lettland damals aber noch wie ein allergeringster Lokalzug von Station zu Station stotterte, von Dorf zu Dorf schlich und als einzige sichere Verbindung in den jungen baltischen Staaten den Ortsverkehr noch behaglich mit erledigte. Der Schwarm der internationalen Reisenden ergoß sich in jedem der kleinen Dörfer auf den Bahnsteig und erhandelte von den Einwohnern Käse, Obstsorten und Leckereien. Das war gar nicht einmal unangenehm, weil in dem ausgehungerten Deutschland selbst mit der begehrten „Valuta" kaum noch Lebensmittel besonderer Qualität gekauft werden konnten. An der lettisch-litauischen Grenzstation blieben die Bäuerinnen und Bauernmädchen mit ihren Auswahlkörben aber zum ersten Mal unbeachtet, weil ein sonderbarer Zug die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Er bestand aus lauter Güter- und Viehwagen. Aber mit Menschen. Ein Militärtransport?

Das Geheimnis löste sich in überraschender Form. In den Wagen spielte sich ein Familienleben ab. Aber alles ging sauber und geordnet vor sich. Diese Mütter, die mit ihren Kindern um Kochtöpfe über Spiritusflammen in den Waggons hockten, sangen deutsche Heimatlieder. Die Männer waren breitschultrig, blond, stramm und überglücklich, als sie nach der wochenlangen Fahrt von der Wolga bis an die Düna sich plötzlich in ihrer Sprache angeredet hörten, nicht russisch, sondern deutsch. Sie hießen Reinicke, Hinterwald und ähnlich, die meisten Schmidt und Meyer. Das wunderbarste an ihnen war ihr gepflegtes, fehler- und dialektfreies Hochdeutsch. Ihnen erschien es ganz natürlich, und doch gehörten sie Kolonien Deutscher an, die schon vor Jahrhunderten gegründet und jeder Verbindung mit der Heimat durch einen Tausende von Kilometern breiten Gürtel anderssprachiger und andersrassiger Menschen getrennt waren.

„Wir sind unglücklich geworden im roten Rußland", erklärten sie freimütig. „Wir schauen uns nach einer neuen besseren Heimat um. Es geht nach Canada." Sie hatten dem neuen Rußland nur einen Dank zu sagen, den, daß man sie unbehelligt ziehen ließ. „Wir brauchen Euch nicht", erklärten die Sowjets. „Wir können nur Leute in unserem Lande dulden, die sich dem neuen Staat und der neuen Ordnung willig fügen."

So konnten sie damals sprechen; denn Rußland hatte Brot, nach dem der städtische Arbeiter heute wieder vergeblich Schlange steht. — Die Masse der Rußlanddeutschen bekielt in jener Zeit zunächst Vertrauen und blieb. Die Zweifler aber traten den Ausmarsch an. Sie haben recht behalten. Rußlands Bauernwirtschaft bricht zusammen. In den ersten vier Tagen der letzten Oktoberwoche 1929 wurden allein 81 Todesurteile gegen Bauern vollzogen, die nichts anderes verbrochen hatten, als daß sie fleißig gewesen waren, dennoch eine schlechte Ernte erzielten, die von landfremden Kommissaren verordnete Getreidelieferungsquote deshalb nicht erreichen konnten, ohne ihre Lebensnotwendigkeiten und ihr Saatgut anzugreifen, und sich weigerten, Wirtschaft und Leben zugrunde richten zu lassen. Statin will aber den Bauer vernichten. Kollektivwirtschaft soll an die Stelle der bäuerlichen Individualwirtschaft treten. Der Bauer soll nichts mehr und nichts weniger sein als ein Landarbeiter, allenfalls mit Deputaten, aber ohne Recht auf den von ihm bearbeiteten Boden, nichts als Prolet, für den es keinen Aufstieg gibt als den in die Parteibürokratie. Nicht einmal Familienvater. Seine Jungen und Mädchen soll er im Sowjet-Erziehungsheim zu Landarbeitern, Arbeitstieren ohne Familienüberlieferung und Freude am Eigenen drillen lassen.

Das ist die neue Form der Landverteilung in Rußland: Vertreibung der erfolgreichen, intelligenten Bauern, nötigenfalls durch Aburteilung als Konterrevolutionäre und Zusammenlegung der Bauernwirtschaften zu Staatsgütern. Die Tscheka hat die Landwirtschaft auf ihre Art übernommen.

Mehr als sechstausend deutsche Bauern haben sich nunmehr in den Dörfern der Umgegend von Moskau eingesammelt, um von den Sowjets die Ausreise-Genehmigung zu erreichen. Hinter diesem nüchternen Satz steht eine Fülle ergreifender Schicksale. Wer vermag nachzufühlen, was es für den Bauern bedeutet, sein Land zu verlassen, Hof und Haus zu verschleudern und sich eine neue Heimat zu suchen?! Und diese Rußlanddeutschen, diese Leute, die auch aus Sibirien und dem Kaukasus in Familientrupps nach der Hauptstadt der Sowjets gekommen sind, um sich persönlich gegen alle amtlichen Schikanen ihre Auswanderung zu erkämpfen, hatten sich ihre Lebensgrundlage, den bescheidenen Bauernhof in Rußland, erobert. Sie und ihre Väter verwandelten Urland in Kulturland, sie, die zweiten und dritten und folgenden Söhne aus den Bauernbereichen Württembergs und Hannovers und Westfalens und Ostpreußens, die aus Liebe zu eigenem Grund und Boden schon vor Jahrhunderten nach Rußland zogen als die Neue Welt noch nicht das Allgemeinziel der Auswanderer war.

Nun streben sie auf dem ungeheueren Umwege über Rußland doch nach Amerika, nach Canada, begleitet von geringen Resten ihrer Habe, zu der ihre Väter den Grund gelegt hatten in der Ueberzeugung, ihrem Geschlecht für ungezählte Generationen einen sicheren Stützpunkt geschaffen zu haben, begleitet dennoch von einem unermeßlichen Reichtum: Ihrer Familie, ihrer Weltanschauung und ihrem wetterfesten Deutschtum, dessen sich evangelische und katholische und mennonitische Rußlanddeutsche mit strahlenden Augen rühmen. Sie leiden unter der Not ihres Volkes, obwohl die persönlichen Sorgen ihnen die Kehle abzuschnüren drohen. Das einzige, was wir ihnen sichern konnten, war die Ausreisegenehmigung. Sie kostet je nach der Laune der Sowjetbeamtenschaft hundert, zweihundert, dreihundert Rubel, aber sie dürfen doch hinaus aus dem Sowjetgefängnis in die Freiheit, eine Freiheit, in der sie ganz von vorn anfangen müssen, den Kampf ums Dasein für sich und ihre Kinder zu meistern, aber eine Freiheit, die ihnen ihren Glauben, ihre Familie, ihre Kinder, ihren Arbeitsertrag nicht stiehlt und schändet wie das Rußland Stalins.

Die 25. deutsche Privatschule in Nordschleswig.

Im Oktober erfolgte in Fordkirch (Nordschleswig) die Uebersiedelung der deutschen Privatschule in die neubergerichteten Mietsräume. Der Einzug wurde durch einen kleinen festlichen Akt begangen, zu dem der deutsche Elternkreis der Schule sich versammelt hatte. Somit hat die 25. deutsche Privatschule in Nordschleswig ihre Tätigkeit in eigenen Räumen aufgenommen.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

— ist der „Rettungs-Anker!" —

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von **beiden Geschlechtern** gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche **Werk**, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cents.) Auch in **englischer** Sprache erhältlich.

Soeben erschienen: Fünfte Auflage unseres bewährten Buches über unsere Behandlung von

Epilepsie (Fallsucht).

Preis 10 Cents in Postmarken.

M. A. ERICIUS REMEDY CO.

185 Pearsall Ave., Jersey City, N. J.

Frei für Asthma- un Heufieber-Leidende

Ein freier Versuch der Methode, die irgend jemand ohne Umstände und Zeitverlust probieren kann.

Wir haben eine Methode, um Asthma zu kontrollieren und wir wollen, daß Sie diese auf unsere Kosten versuchen. Ganz gleich ob Ihr Leiden alt oder neu ist, ob es chronisches Asthma oder Heufieber ist, Sie sollten für einen freien Versuch unserer Methode senden. Ganz gleich in welchem Klima Sie leben, was Ihr Alter oder Ihr Beruf ist, wenn Sie an Asthma oder Heufieber leiden, unsere Methode sollte Sie prompt heilen.

Wir möchten es besonders gerne zu anscheinend hoffnungslosen Fällen schicken, wo alle anderen Mittel wie Inhallations-Apparate, Duschen, Optum Prevarate, Rauch, patentierte Räuchereien versagt haben. Wir wollen Jedem auf unsere Kosten zeigen, daß durch unsere Methode alles schwere Asthma, alle Gerüusche in der Luftröhre und alle jene anderen schrecklichen Begleiterscheinungen aufhörten.

Dieses freie Angebot ist zu bedeutend, um es auch nur einen einzigen Tag zu vernachlässigen. Schreiben Sie jetzt und beginnen Sie sofort mit der Methode. Schicken Sie kein Geld. Schicken Sie einfach den unten stehenden Kupon ein. Tun Sie es heute.

Freier Versuchs-Kupon

Frontier Asthma Co.
804-J Frontier Bldg., 462 Niagara St.
Buffalo, N.Y.

Senden Sie einen freien Versuch Ihrer Methode an:

.....

.....

.....

Höchst sonderbare Blumengeschichte

Eine höchst sonderbare Blumengeschichte, die wohl nie eine Aufklärung finden wird, hat sich in dem Städtchen Swansea, England, ereignet. Die Geschichte wird folgendermaßen erzählt:

Vor einigen Jahren verstarb Frau Alfred Jeffs, eine bekannte Persönlichkeit in dem Städtchen. Der Tod war überraschend ohne vorherige Krankheit gekommen. Ihre Leiche wurde auf Lilien, die sie über alles liebte, gebettet. Am Tage der Beerdigung hörten die Blumen, die sie in ihrem Garten pflegte, plötzlich auf zu blühen. Sie vertrockneten. Der Mann der Frau Jeffs gab nun die Lilien einem Gärtner, damit er sie beobachten und wieder zum Leben bringen sollte. Der Mann versuchte sein Beites. Vor einigen Tagen fingen die Blumen wieder an zu blühen, aber ebenso plötzlich, als wie sie aufgehört hatten. Statt daß sie nur eine weiße Farbe zeigten, entfalteten sich die Blüten karminrot. Der Gärtner eilte zu dem Hause Jeffs, um ihm Mitteilung über diese Tatsache zu machen. Wer beschreibt aber sein Entsetzen, als er in das Haus Jeffs eintrat und diesen tot vorfand. Jeffs war in demselben Augenblick gestorben, als die Blumen zu blühen angefangen hatten. Jeffs war nicht krank gewesen und sein Tod war ebenso plötzlich und unerwartet wie der seiner Frau eingetreten. Ein ewiges Geheimnis wird über diese Blumengeschichte wohl schweben.

Ein besserer Herr muß regelmäßig seine Wäsche wechseln

Man wußte auch bisher, daß ein „besserer" Herr wöchentlich mindestens zweimal regelmäßig seine Leibwäsche wechseln müsse. Nur der Hauswirt Leopold Kovacs in Budapest wollte seinem Mieter, dem Bankbeamten Paul Saß, dieses nicht gestatten. Herr Kovacs hatte nämlich Herrn Saß dessen Dreizimmer-Wohnung gekündigt, und das Mieteinigungsamt wider Erwarten dem Hausbesitzer Recht gegeben. Der Bankjüngling sollte seine bisherige Behausung räumen, oder aber sofort die rückständige Miete bezahlen. Er tat aber weder das eine noch das andere und prozessierte weiter. Bevor noch die höheren Instanzen ihr Urteil gefällt hatten, lief die vom Mieteinigungsamt gesetzte Frist ab, und der Wirt machte von seinem Rechte Gebrauch, indem er Hab und Gut des bockigen Mieters pfänden ließ und die Wohnung versiegelte. Nicht nur die Möbel sondern auch die gesamte Wäsche von Saß befanden sich in der abgesperrten Behausung. Der Hinausgeworfene bat nun seinen Gegner um die Erlaubnis, wöchentlich zweimal seine ehemalige Wohnung betreten zu dürfen, um sich seiner schmutzigen Wäsche zu entledigen.

„In meinem Hause werden Sie keine Wäsche mehr wechseln", wies ihn Kovacs brüsk ab. „Auf diese Weise wollen Sie mir mit der Zeit eine Menge Hemden, Strümpfe, Taschentücher und dergleichen mehr fort schleppen, und ich hätte dann noch weniger Aussicht, zu meinem Gelde zu gelangen."

Der neue Streit kam ebenfalls vor den Kadi, und dieser verkündete rechtskräftig, daß „Im Namen des Königreichs Ungarn" jeder bessere Herr geradezu gezwungen wäre, wöchentlich mindestens zweimal seine Wäsche zu wechseln. Dies sei schlechthin unvermeidlich, und dem Kläger werde das Recht zugesprochen, an jedem Dienstag und Sonnabend die versiegelte Wohnung zu betreten, um sich daselbst auf die geschilderte Weise zu erneuern. Allerdings könne der Hauswirt darauf bestehen, daß diese gewichtige Aktion in seinem Beisein erfolge, und überdies seien die gebrauchten Wäschestücke als Faustpfand zu betrachten, die aus der Wohnung nicht entfernt werden dürfen.

Nun darf also Herr Saß wöchentlich zweimal seine Wäsche wechseln. Muß aber die abgelegten Stücke in ungewaschenem Zustande zurücklassen. Da wird es, da das Wäschewechseln unvermeidlich ist, bald unvermeidlich werden, daß er sich doch eine neue Garderobe anschaffe oder aber mit seinem Wirt aussöhne.

Zweihundert Anrufe zerstören die Liebe.

Wenn eine liebevolle Gattin ihren Mann tagsüber in seinem Geschäftszimmer anruft und sich angelegentlich nach dem Ergehen ihres Lieblings erkundigt, so müßte der Gatte eigentlich sehr geschmeichelt sein. Aber alles hat seine Grenzen, selbst die Aufnahmefähigkeit eines Mannes für derartige Liebesweise. So erging es wenigstens dem New Yorker Liston, der kürzlich vor Gericht erschien, weil er von seiner allzu besorgten Gattin getrennt sein wollte. Den Hauptgrund zu diesem Wunsch bildeten die Telephonanrufe seiner Frau. Liston erklärte, sie habe ihn nicht nur ein- oder zweimal, nein, zwanzig-, hundert- und an einem Tage gar zweihundertundviermal angerufen und gefragt: „Wie geht es Dir denn, lieber Mann?" Auf die sechzehn Stunden seiner damaligen Trennung von der Gattin gerechnet, ergebe dies alle fünf Minuten einen Anruf. Das könnten selbst die stärksten Nerven auf die Dauer nicht vertragen. Welcher Ansicht auch der Richter beipflichtete. — Den gleichen Erfolg hatte die Scheidungsklage der Frau Ferrel. Bei dieser handelte es sich freilich nicht um Telephonanrufe, sondern um Wohnungswechsel. Mit bewegter Stimme erklärte die Frau vor Gericht, ihr Mann habe sie im Verlaufe ihrer zehnjährigen Ehe dreiundzwanzigmal zum Umziehen gezwungen. Angesichts der stets damit verbundenen Unkosten sei es vielleicht nicht verwunderlich, wenn er in der gleichen Zeit nur so viel Geld für sie übrig gehabt habe, daß sie sich ganze zwei Kleider kaufen konnte. Frau Ferrel gewann ihren Prozeß und wird sich nun endlich dank der vom Richter freigebig zugesprochenen Unterhalte von ihren Umzügen erholen und auch einmal ein neues Kleid kaufen können.

Wenn du eine Schwiegermutter hast.

Ein tragikomische Geschichte ist in Warschau passiert. Fräulein Annette R., Tochter eines Fabrikanten aus dem polnischen Industriebezirk, lernte in einer Warschauer Gesellschaft Herrn Ladislaus J., einen liebenswürdigen höheren Beamten, kennen, der sich über beide Ohren in das schöne Mädchen verliebte. Kurze Zeit darnach bemühte sich der Kavalier um die Hand seiner Angebeteten und erhielt deren Jawort und den väterlichen Segen. Die Mutter der Braut wurde, da sie in Frankreich zu längerem Aufenthalte weilte, um ihre briefliche Zustimmung gebeten, die auch mit der Zusage, rechtzeitig zur Hochzeitsfeier zurückzukehren, postwendend eintraf.

Wenige Tage vor der Hochzeit lernte der Bräutigam in einer Warschauer Tanzdiele eine elegante Dame kennen, zwar schon im reiferen Alter, aber noch glänzend aussehend und voller Temperament. Ganz bezaubernd von so viel Geist Charme lud Ladislaus die neue Bekannte ein, sich mit ihm ein wenig das Warschauer Nachtleben anzuschauen. Zu später Stunde bemerkte die Dame mit Schrecken, daß kein Zug mehr nach ihrem Wohnort abging, so daß man beschloß, in einem kleinen Hotel in der Nähe des Zentralbahnhofes den Frühzug abzuwarten. Die Warschauer Polizei pflegt nun des öfteren die Passantenbahnhöfe am Hauptbahnhof zu revidieren und die Gäste nach ihren Ausweisen zu befragen, um unter Umständen Personen, nach denen gefahndet wird, festnehmen zu können. Tödlich erschrocken erklärte die Dame verheiratet zu sein und wollte lediglich den Beamten ihren Vornamen preisgeben, womit sich die Polizei aber nicht begnügte. Da nun ersah Herr Ladislaus mit Schrecken, daß er — auf ein nicht gerade übliche Weise — die Bekanntschaft seiner zukünftigen Schwiegermutter gemacht hatte, die ihrerseit gleichfalls entsetzt war, den zukünftigen Mann ihrer Tochter unter solchen Umständen kennen gelernt zu haben. In nicht beneidenswerter Geistesverfassung kehrte die Dame mit dem Frühzug heim. Herr Ladislaus aber schützte telegraphisch eine ernste Unpäßlichkeit vor und bat um Verschiebung des Hochzeitstermins.

Eine weitere überraschung bestand für den Bräutigam darin, daß er zu Hause angelangt seinen kostbaren Verlobungsring vermißte. Es diente nicht zur Stärkung verwandtschaftlicher Empfindungen, als ihm zu Ohren kam, daß die Frau Schwiegermama in einem französischen Sanatorium längere Zeit zur Heilung von Diebstahlsgelüsten sich aufgehalten hatte und, wie der Vorfall beweist, nicht gebessert entlassen worden zu sein scheint.

Wie der pneumatische Hammer entstand

Den Bewohnern der Städte und auch weiter Gebiete des flachen Landes sind in den letzten Jahren immer stärker die pneumatischen Hämmer aufgefallen. Es sind die lärmenden Hilfsgeräte bei Brückenbauten und Straßenerneuerungen, die wie mächtige, wild gewordene Grashüpfer unter der Faust kräftig zupackender Arbeiter eine Art Veitstanz aufführen. Ihr Tacken erinnert an das Klopfen der Maschinengewehre. Sie sind auch eine Art Maschinengewehre, die mit ihren festen Bolzen ein unwiderstehliches Schlagfeuer auf die härtesten Gegenstände eröffnen. Ueberall wo diese Hämmer arbeiten, bietet eine Schar Neugieriger ihrem Gefüge tapfer stand, um diese neuen Maschinen in Tätigkeit zu sehen. Jedermann bemüht sich dabei vergeblich, die Hammerschläge zu zählen, die ein solches Ding mit ungeheurer Wucht in der Minute von sich gibt. Es geht zu schnell, und man schleicht sich mit Bewunderung und manchmal auch mit Beklemmung über diese Arbeitskräfte sparende Neuschöpfung davon. Sie ist jedoch gar nicht neu. Tausende von uns haben schon beim Zahnarzt mit ihr eine ebenfalls nicht immer nur freundliche Bekanntschaft gemacht. Sie dient zum Plombieren der Zähne und wurde von einem amerikanischen Zahnarzt schon vor mehr als 50 Jahren zum Patent angemeldet. Es hat also sehr lange gedauert, ehe Menschengeist den kleinen Sprung aus der Zahnarztstube in die Industrieanlagen gemacht hat.

— Autounfall des Pantoffelhelden. — Pantoffelheld (vom Auto überfahren): „Mein Name ist Lehmann, Hafengasse 26, sofort meiner Ollen mitteilen, daß ich nicht zum Essen komme!"

Sind Sie soviel wert als der Knecht ?

Was würde es kosten, Ihre Farmgebäude zu ersetzen, sollten dieselben verbrennen?
Oder Ihr Viehstand wenn der krepierte?
Oder Ihre Ernte wenn die aushagelte?
Oder Sie, wenn das passierte?

Sie sind mehr wert als Gebäude, Maschinerie, Vieh und Ernten zusammen. Was ist Ihr **Ersatzwert?**

Sie zahlen Ihren Farmgehilfen $50 bis $100 per Monat und Verpflegung.

Sind Sie so viel wert?

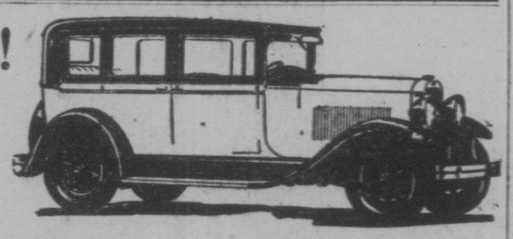
Sie können eine Lebensversicherungs-Police herausnehmen um $50.00, $75.00, $100.00 im Monat oder mehr im Falle Ihres Todes zu beschaffen.

Dies wird wenigstens den Lohn Ihres Knechtes verschaffen, und Ihre Familie wird die Farm behalten können.

Sprechen Sie den Sun Life Vertreter. Er hat eine Police für jeden Bedarf.

SUN LIFE ASSURANCE COMPANY OF CANADA
HEAD OFFICE MONTREAL

Letzte Gelegenheit! um dies Auto zu gewinnen



Wettbewerb endet am 30. Nov.

Wieviele Körner in 6 Pfund Gerste?

Als das Ergebnis des größten Wettbewerbs des Gerstenziehens jemals in der Provinz Saskatchewan veranstaltet, haben tausende Farmer von Saskatchewan Gerste gesät und gut dabei profitiert. Der Erzeuger der besten 24 Pfund Probe, erhält ein neues Oldsmobile Sedan, und zwei andere erhalten jeder $250.00 für die beiden bestehenden Gersten-Ernten in der Provinz.

Sie, als ein Einwohner von Saskatchewan, mögen an den Preisen wie unten angegeben teilnehmen, für die genaueste Schätzung der Körner in 6 Pfund des gewinnenden Musters.

Sie sind zu 10 Schätzungen berechtigt, senden Sie dieselben sofort ein.

Regeln und Bedingungen und Extra Eintritts-Form wird frei zugesandt.

American Brewing Co. Ltd.
Moose Jaw, Sask.

19 Preise

Ein Oldsmobile Sedan im Werte von $1,465.00 für die genaueste Schätzung der Anzahl der Gerstenkörner des 6 Pfund gewinnenden Gerstenmusters
Ein Bargeld-Preis von $100.00 für die zweitbeste Schätzung.
Ein Bargeld-Preis von $50.00 für die drittbeste Schätzung.

Ein Bargeld-Preis von $25.00 für die viertbeste Schätzung.
15 Bargeld-Preise von $5.00 für die nächsten 15 besten Schätzungen.

Eintritts-Kupon
Muß vor dem 30. November eingesandt werden.

American Brewing Co. Ltd.,
Moose Jaw, Sask.

Ich schätze, daß _____ Körner Gerste in den 6 Pfund des gewinnenden Musters enthalten sind, wie von den von Ihnen ernannten Schiedsrichtern gezählt wurde. Ich erkläre mich mit ihrer Entscheidung einverstanden.

Name _____

Adresse _____

Wenn Sie nie Schmerzen oder Pein haben Wenn Ihr Blut reich und rein ist

Dann lesen Sie dies nicht!

Wir verschenken eine Flasche des berühmten Schmerzentöter Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment.

Für die Behandlung und Linderung von Rheumatismus, Neuritis, lahmer Rücken, steife Gelenke, Taubheit, Zahnschmerzen, Neuralgie, müde und geschwollene Füße, Schmerzen, Pein, usw.

Wir geben auch eine Woche Behandlung des Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik frei. Ein Laxiermittel vollständig von Wurzeln und Kräutern hergestellt, empfohlen für Reinigung und Aufbau des ganzen Systems. Es löst und entfernt allen Schleim und alte Ueberreste des Magens und der Gedärme, zerstört die Keime und Parasiten und entfernt die Ursachen der Magenbeschwerden, von Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Hautkrankheit, Rheumatismus und unzählbaren anderen Leiden, die durch untätige Organe und unreines Blut entstehen.

Um es möglich zu machen, daß Sie ein zufriedener Gebraucher der Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer Liniment werden, und den Nutzen davon erhalten wie ihn andere davon haben, machen wir Ihnen dies spezielle Angebot.

Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment wird für $1.00 per Flasche verkauft. Während unseres speziellen Angebots schneiden Sie diese Anzeige aus und senden Sie dieselbe nebst $1.00 an uns, dann senden wir Ihnen portofrei zwei $1.00 Flaschen samt einer einwöchentlichen Portion der Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik, alle drei für nur $1.00.

Volle Beschreibung in Deutsch bei jedem Paket.

Zufriedenheit zugesichert oder Geld zurück erstattet.

Blackhawk Indian Remedy Co.
296 Gladstone Ave. Dept. G. Toronto 3, Ont.